

Simone Paganini

Unzensuriert

Was Sie schon immer über Sex
in der Bibel wissen wollten,
aber nie zu fragen wagten

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Für Adriano



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2021
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: Designbüro Gestaltungssaal
Umschlagmotiv: © Designbüro Gestaltungssaal unter Verwendung einer
Zeichnung von Esther Lanfermann, Aachen

Die Übersetzungen der Bibelzitate sind vom Autor eigenhändig angefertigt.
Zeichnungen: Esther Lanfermann, Aachen

Satz: Daniel Förster, Belgern
Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-03275-2
ISBN E-Book 978-3-451-82228-5

Inhalt

Am Anfang erschuf Gott ... den Sex	7
1. Eine Dreiecksbeziehung am Anfang der Menschheitsgeschichte	17
2. Erzeltern zwischen Frauentausch und Teenie-Müttern	27
3. Im Bett mit Mutter, Schwester und anderen Verwandten	35
4. Zwei Prostituierte im Stammbaum Jesu	43
5. Vergewaltigung als Sachbeschädigung ..	53
6. Die großen Schwächen eines kleinen Helden	64
7. Liebe macht kopflos	74
8. »Wunderbar war mir deine Liebe, mehr als die Liebe der Frauen!«	84
9. Tausendundeine Frau	92

10. Senioren im Liebestaumel	101
11. Die feine Art der weiblichen Verführung	111
12. Von Gott betrogen	121
13. Besser gar kein Sex	131
14. Himmlischer Sex	141
Sex in der Bibel ... gar nicht mal so schlecht	150
Literaturhinweise	154
Der Autor	156
Die Zeichnerin	157

Am Anfang erschuf Gott ... den Sex

»Sex ist göttlich!«, sagt Papst Franziskus in einem Interview Anfang September 2020 und bringt es damit ganz unverblümt auf den Punkt: Der Papst versteht ausgehend von Genesis 1 die Sexualität einschließlich der sexuellen Lust als Gottesgeschenk. Gleich zu Beginn der Bibel wird nämlich berichtet, dass Gott die Menschheit nach seinem Ebenbild erschuf. Er schuf sie als Mann und als Frau, segnete sie und fordert sie unmittelbar danach auf: »Mehret euch!« In der Folge betrachtet er, was er erschaffen hat, und gibt seinem Werk nach sechsmal »gut« zum ersten Mal die Note »sehr gut« (Gen 1,31).

Das Zeugen von Nachkommen allein hat aber nichts mit der Vision Gottes für seine Menschen zu tun, wie sie in der Bibel beschrieben wird. Beim Menschen soll es nicht um die reine Triebbefriedigung und Fortpflanzung gehen. Vielmehr lässt einvernehmlicher Sex zwischen Menschen eine tiefe Beziehung entstehen. Als Adam die gerade erschaffene Eva zum ersten Mal sieht, kann er nicht anders, als ihr ein Loblied zu singen: »Diese endlich ist Knochen von meinem Knochen und Fleisch von meinem Fleisch.« (Gen 2,23) Sein liebendes Erkennen ist Voraussetzung dafür, dass Mann und Frau miteinander Geschlechtsverkehr haben und nach biblischem Sprachgebrauch »zu einem einzigen Fleisch« (Gen 2,24) werden.

Als Isaak Rebekka, die Frau, die sein Vater Abraham für ihn ausgesucht hat, kennenlernt, sind zunächst noch keine Liebesgefühle im Spiel. Erst nachdem er mit ihr geschlafen hat, »gewinnt er sie lieb«, heißt es (Gen 24,67). Auch in dieser Episode zeigt sich die tiefere Bedeutung der sexuellen Beziehung innerhalb der biblischen Welt. Das hebräische Verb *yada'* und das griechische *gignosko*, die im Alten und Neuen Testament oft für den Geschlechtsverkehr verwendet werden, bedeuten »kennen, kennenlernen, wahrnehmen, spüren« und sogar »sich um jemanden kümmern«. Durch diese Art des Kennenlernens werden zwei Menschen auf eine besondere Art und Weise miteinander vertraut. Sex beschreibt in der Bibel also mehr als eine lustvolle Aktivität. Er bildet im Idealfall die Basis für eine körperliche und seelische Verbindung zwischen Liebenden. Die gleiche Verbwurzel wird allerdings auch ganz unverblümt für »miteinander Sex haben« gebraucht, sei er freiwillig oder nicht.

Das zeigt u. a., dass die Vorstellungen von Sex in der Bibel deutlich weiter gehen, als es der Papst in seinem Zitat ausdrückt. Sex ist in der Bibel kein Randthema. Das biblische Menschenbild ist stark von der Geschlechtlichkeit geprägt. Sich als Mann oder Frau wahrzunehmen – weitere geschlechtliche Differenzierungen sind der altorientalischen Welt der Bibel noch nicht bekannt –, gehört wesentlich zum Menschsein dazu. Darüber hinaus ist auch der ganz konkrete Sex in seinen vielfältigen Facetten, von der romantischen Liebe bis zur sexualisierten Gewalt, beinahe allgegenwärtig. Das gilt für die Erzählungen des Pentateuchs, der ersten fünf Bücher der Bibel, ebenso wie für die historischen und prophetischen Bücher und auch für die Weisheitstexte. Das ist auch weiter nicht verwunderlich, denn die Bibel handelt von den Menschen und erzählt ihre Geschichten. Sie versucht, mit moralischen Vorschriften und Gesetzen ihr Zusammenleben zu regeln, und besingt die unterschiedlichen Aspekte dieses Lebens mit Hymnen und Klagen. Sie enthält weisheitliche Regelungen, mit deren Hilfe der Alltag bewältigt werden kann, und berichtet in bildhafter Sprache über zwischenmenschliche Beziehungen und über die Beziehung zwischen Gott und seinem auserwählten, über alles geliebten Volk. Bei all dem spielt der Sex eine entscheidende Rolle.

So vielfältig wie das Zusammenleben der Menschen sind auch die Facetten des Sexuallebens: von romantischen Begegnungen und nächtlichen Verführungsritualen, Keuschheit und Erotik, verschmähter Liebe und leidenschaftlichem Sex bis hin zu Vielehe und Prostitution, sexualisiertem Machtmissbrauch und Vergewaltigung. Sex ist immer, sofern er nicht einvernehm-

lich ist, auch Ausdruck von Macht und Gewalt und deshalb sind so manche Geschichten, die wir in der Bibel finden, zwar durchaus realistisch und lebensnah, manchmal aber auch zutiefst verstörend.

Das Paradebeispiel für offensichtliche Romantik ist das Hohelied. In diesem Buch ist ihm zwar kein eigenständiges Kapitel gewidmet, da dieser Text häufig besprochen und interpretiert worden ist, aber ein paar Anmerkungen dazu sollen an dieser Stelle dennoch angeführt werden. Die Sprache des Hohelieds ist zwar bildhaft, sie ist dennoch mehr als eindeutig. Die Frau spricht von ihrem Liebhaber im Bild des Apfelbaums: »In seinem Schatten zu kuscheln gelüstet es mich zutiefst und seine Frucht ist in meinem Gaumen süß. Er hat mich in das Haus des Weines geführt und hat sein Feldzeichen in mir gepflanzt, die Liebe! ... Seine Linke liegt unter meinem Kopf, und seine Rechte hält mich in einer tiefen Umarmung.« (Hld 2,3–6) Und der Mann bezeichnet seine Geliebte als »verschlossener Garten« (Hld 4,12). In diesen Garten will er eindringen und seine Früchte genießen: »Ich komme in meinen Garten ... Ich pflücke meine Myrrhe zusammen mit meinem Balsam. Ich esse meine Wabe samt meinem Honig. Ich trinke meinen Wein samt meiner Milch.« (Hld 5,1) Es geht ganz offensichtlich um ein erotisches Vorspiel, um unterschiedliche Sexpositionen, um erogene Zonen der Frau, die stimuliert werden, und – wenn man das Bild des Mannes als Apfelbaum richtig deutet – auch um Oralverkehr.

Um diesen erotischen Aspekt zu relativieren, haben sowohl die rabbinischen als auch die christlichen Auslegungen aus

dem Hohelied eine Metapher gemacht. Sie deuten die Kapitel des Hohelieds als eine Metapher für die unendliche und tiefe Liebe Gottes zu seinem Volk bzw. zu seiner Kirche. Ursprünglich aber handelt es sich um eine Sammlung von Hochzeitsliedern, die – und das ist nun wenig überraschend – genau das Eine besingen, nämlich den Sex in seinen unterschiedlichen Varianten. Die Lieder sind eine Art Einstimmung der Liebenden auf die Hochzeitsnacht. Die Geliebte verzaubert ihren Mann. Ein Blick von ihr genügt, um ihn zu betören, ihn in einen Rauschzustand zu versetzen. Die Gedichte beschreiben eine ganzheitliche Sinnlichkeit: Schmecken, Riechen, Hören, Fühlen ergänzen einander und steigern die Empfindsamkeit bis zum (sexuellen) Höhepunkt. Die Liebenden genießen die Nähe des anderen und fühlen sich stark zueinander hingezogen. Sie sehnen sich nach einander und haben nur Augen füreinander. Die sexuelle Lust, die sie empfinden, wird klar als etwas Besonderes, als etwas Göttliches beschrieben. Gott selbst aber wird in dem gesamten Büchlein namentlich nicht genannt, was der Hauptgrund dafür war, dass das Hohelied lange nicht als rechtmäßiger Teil der Bibel anerkannt wurde. Und doch ist auch hier Gott allgegenwärtig. Aber eben nicht in der Rolle eines (platonischen) männlichen Liebhabers, der seine Freundin oder Braut, die Kirche, über alles verehrt und liebt. Geliebter und Geliebte sind im Hohelied ganz konkrete Menschen. Ihre gegenseitige Hingabe ist eine körperliche und keine geistige. Gott bleibt im Hintergrund. Es ist aber offensichtlich, dass die Lust am Sex, welche die beiden Liebenden verspüren und einander bereiten, von Gott gutgeheißen wird, ja sogar gewollt ist.

Sex ist etwas, an dem man sich grundsätzlich erfreuen soll. Das belegen auch Stellen aus anderen biblischen Büchern: »Genieße jeden Tag mit der Frau, die du liebst«, ist im Buch Kohelet zu lesen (Koh 9,9). Und das Buch Deuteronomium schreibt vor, dass ein Jungverheirateter für ein Jahr vom Kriegsdienst, sogar im Kriegsnotstand, entbunden werden soll, um den Sex mit seiner Ehefrau genießen zu können (Dtn 24,5). Aber nicht nur der Mann hatte ein Recht auf Sex, sondern auch die Frau, denn keinen Sex zu bekommen war ein Scheidungsgrund, den eine Frau sogar einklagen konnte (Ex 21,10–11). Im Buch der Sprüche werden die weiblichen Genitalorgane gesegnet (Spr 5,18) und dem Mann wird empfohlen, sich an den Brüsten der Frau zu ergötzen und zu sättigen (Spr 5,19). Beim Propheten Ezechiel ist ganz unverblümt die Rede vom Penis und seiner Größe. Dieser sollte am besten so groß sein wie der eines Esels und der Samenerguss so mächtig wie der eines Hengstes, denn Frauen wollen mit derart bestückten Männern hemmungslosen Sex haben (Ez 23,20).

Vieles ist auch zwischen den Zeilen versteckt und wird nur sichtbar, wenn man sich auf die heute vergessene erotische Bildsprache der alten jüdisch-christlichen Texte einlässt. Zum Beispiel, wenn es wie oben beschrieben heißt, dass ein Mann eine Frau »erkennt« und diese in der Folge schwanger wird. Oder wenn man den Geschlechtsverkehr mit Wendungen beschreibt wie diesen: Die Frau hat »die Füße des Mannes gewaschen«, oder der Mann hat »die Frau mit seinem Mantel bedeckt«, woraufhin die beiden übrigens heiraten (müssen).

Darüber hinaus werden sexuelle Handlungen in den Erzählungen und Gesetzestexten des Alten Testaments auch ganz

konkret geschildert: zwischen Frau und Mann vor der Ehe, mit mehreren Frauen in der Ehe, außerhalb der Ehe mit der Frau eines anderen Mannes u. v. m. Es wird (möglicherweise) masturbiert, verführt, genötigt, vergewaltigt. Es gibt inzestuöse und ehebrecherische Beziehungen. Es gibt Dreiecksbeziehungen und es gibt Sex mit Tieren und mit Kindern. Junge Menschen haben Sex, alte ebenso und ja, selbst Gott und seine Engel haben Sex, was für das altorientalische Denken gar nicht so besonders war. Selbstverständlich werden nicht alle genannten Facetten der Sexualität gutgeheißen, verschwiegen wird aber nichts.

Was die Evangelien betrifft, so ist hier zwar nirgends die Rede davon, dass Jesus Sex hatte. Deswegen findet sich in diesem Buch auch kein Kapitel zum Sexuellen Jesu. Jenseits von Mutmaßungen, die in Filmen und Romanen große Beliebtheit genießen, soll jedoch angemerkt werden, dass die Evangelien sehr wohl von intimen Beziehungen Jesu zu Frauen und Männern berichten, die für die damalige Leserschaft deutlich als sexuelle Begegnungen wahrnehmbar waren. Jesus spricht zum Beispiel allein mit Frauen, selbst wenn diese kein geordnetes Sexuelleben haben und entweder Single oder Prostituierte sind. Er lässt sich von ihnen berühren und einmal sogar küssen (Lk 7,38). Insgesamt spielt Sexualität im Neuen Testament aber eine untergeordnete Rolle. Wenn sie zur Sprache kommt, geht es meist darum, Verfehlungen innerhalb einer Gemeinde zu thematisieren und zu maßregeln. Die apokryphen Schriften dagegen berichten ganz ungeniert von einem Kuss zwischen Jesus und Maria Magdalena und in der Legendenbildung ist später auch von ihrer Ehe und Kindern die Rede. Historische Fakten dazu sind aber schwer auszumachen.

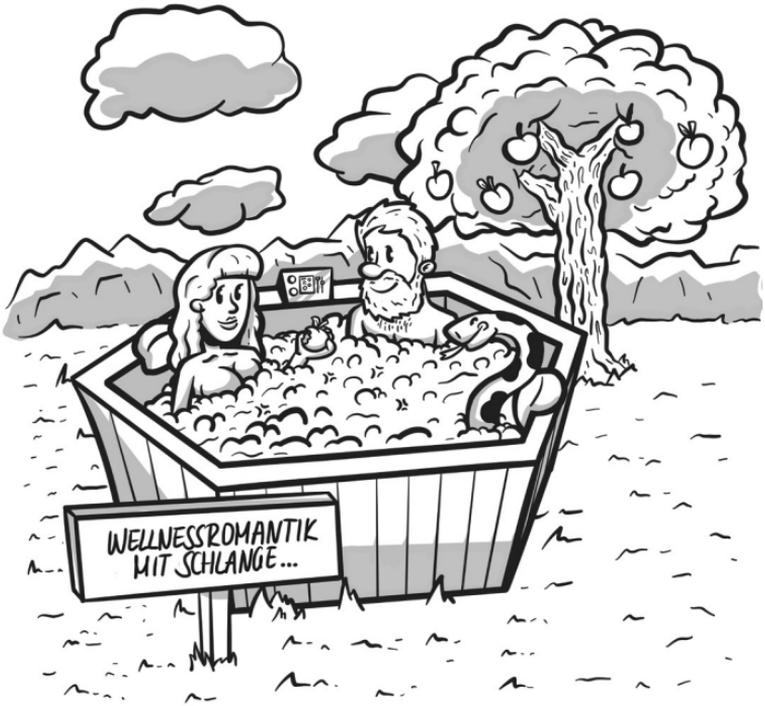
Trotz all der Vielfalt der Erzählungen und Andeutungen über Sex sucht man in der Bibel vergebens eine einheitliche Sexualmoral. Natürlich werden in der Bibel eine ganze Reihe von Verboten formuliert, die Sexualpraktiken zum Thema haben, welche heute auch nicht erlaubt sind, wie beispielsweise Geschlechtsverkehr mit der eigenen Schwester. Gleichzeitig findet man aber auch Vorschriften, die in einer westlich geprägten christlichen Gesellschaft keine Rolle mehr spielen wie etwa Sex mit der Nebenfrau des eigenen Vaters. Und zugleich fehlen Verbote für Sexualpraktiken, die heute eine Rolle spielen und – zumindest teilweise – von der Kirche als problematisch angesehen werden, wie beispielsweise lesbische Liebe oder Prostitution. Schließlich beinhaltet der biblische Kanon auch Gesetzestexte und Erzählungen, die sexuelle Handlungen erlauben oder sogar gutheißen, die innerhalb der christliche Sexualmoral als sündhaft gelten und daher streng verboten sind: Ehe mit direkten Verwandten, Ehe mit mehreren Frauen, Sex vor der Ehe usw.

Die biblischen Sexual-Gesetze orientieren sich am Prinzip der kultischen Reinheit, was später in die christliche Lehre münden sollte, in der zwischen einer natürlichen und einer unnatürlichen Sexualität unterschieden wird. Die von Thomas von Aquin im 13. Jh. zusammenfassend dargestellte, nach diesem Muster entwickelte Sexualdoktrin hat daher ihre Begründung im Alten Testament. Thomas zufolge ist Sex nur dann natürlich, wenn er zum richtigen Zweck (der Fortpflanzung), mit der richtigen Person (dem Ehepartner) und auf die richtige Weise (Geschlechtsverkehr zwischen Mann und Frau) durchgeführt wird. Doch im Allgemeinen geht unsere heutige christliche Sexualmoral nur

sehr selten unmittelbar auf biblische Vorschriften zurück. Noch viel weniger ist sie direkt von Gott gegeben. Die Ausprägung der Sexualmoral ist vielmehr eng mit der Wirkungsgeschichte der biblischen Texte verknüpft und spiegelt die Ansichten konkreter und einflussreicher Menschen, wie Tertullian, Augustinus oder Thomas von Aquin, welche die Texte im Laufe der Geschichte gelesen und in ihrer Zeit interpretiert haben.

Das vorliegende Buch versteht sich weder als Kritik an der christlichen Sexualmoral noch als eine psychologische Abhandlung über den Menschen in seiner Triebhaftigkeit. Es ist vielmehr ein Versuch, sich dem gerne verschwiegenen Thema »Sex in der Bibel« zu nähern, ohne emotionalisieren oder moralisieren zu wollen, sondern vielmehr mit dem Wunsch, möglichst unvoreingenommen die verschiedenen Facetten zu beleuchten.

Wie bereits skizzenhaft aufgezeigt, erzählen die biblischen Autoren nicht nur schöne romantische und hier und da auch erotische Geschichten, sie zeigen vor allem auch die Abgründe der menschlichen Seele auf. Das hat wohl auch damit zu tun, dass sich das »Normale« nicht so spannend erzählen lässt wie das Außergewöhnliche. So verschweigt die Bibel selten etwas und stellt vieles infrage. Zwar findet man dabei keine immerwährenden oder allgemeingültigen Antworten für die heutige Zeit, sehr wohl lassen sich aber neue Aspekte entdecken, die auch altbekannte Geschichten in einem neuen Licht erscheinen lassen. Es lohnt sich also auch in dieser Hinsicht, die Bibel neu zu lesen!



1. Eine Dreiecksbeziehung am Anfang der Menschheitsgeschichte

Die Schöpfungsgeschichte in zwei unterschiedlichen Weisen zu erzählen, war für die Autoren der Bibel kein Problem. Die jüdischen Gelehrten des 1. Jh. n. Chr. aber gaben sich mit dem Nebeneinander der beiden Versionen nicht zufrieden und so entstand die Geschichte von Adam, Lilith und Eva. Es ist die Geschichte einer Dreiecksbeziehung voll von Neid, Eifersucht und natürlich auch Sex. Heute ist sie allerdings nur noch Insidern bekannt.

In der sexuell stark aufgeladenen Walpurgisnachtszene von Goethes Faust tritt eine ungewöhnlich schöne Frau in Erscheinung. Faust ist von ihr angetan und fragt Mephistopheles nach ihrem Namen. »Lilith ist das«, antwortet der Teufel wie selbstverständlich. Doch Faust kann mit dem Namen nicht viel anfangen und so ergänzt Mephistopheles seine Antwort um eine Bemerkung, die jede und jeden, die bzw. der sich ein wenig in der Bibel auskennt, stutzig machen muss: »Adams erste Frau,/ nimm dich in Acht vor ihren schönen Haaren,/ vor diesem Schmuck, mit dem sie einzig prangt./ Wenn sie damit den jungen Mann erlangt,/ so lässt sie ihn so bald nicht wieder fahren.« In der Tat findet man gleich im zweiten Kapitel der Genesis den Namen der ersten Frau Adams. Sie heißt aber nicht Lilith, sondern Eva, und sie ist nicht bloß die erste, sondern die einzige Frau Adams. Nur mit ihr geht Adam eine sexuelle Beziehung ein, was durch das hebräische Verb »erkennen« zum Ausdruck gebracht wird. Sie ist auch die Mutter seiner Kinder.

Nachdem Gott am sechsten Tag die Menschen ins Leben gerufen hat, ist er zunächst sehr zufrieden. Mann und Frau müssen nun allerdings selbst dafür sorgen, dass die Menschheit bestehen bleibt: »Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde!« (Gen 1,28). Bereits in diesen ersten göttlichen Imperativen geht es also um Sex. Für die Rabbiner, die sich um die Zeitenwende aufmerksam mit der Bibel auseinandergesetzt haben, blieb jedoch unklar, zwischen welchen Partnern dieser Sex stattfinden soll. Denn das im ersten Kapitel des Genesisbuches erschaffene Menschenpaar bleibt anonym. Erst

im zweiten Kapitel erhalten Mann und Frau die Eigennamen Adam und Eva.

Diese Spannung hängt damit zusammen, dass sich am Beginn der Bibel nicht eine, sondern zwei Schöpfungserzählungen finden. Sie stammen aus unterschiedlichen Zeiten, lassen sich auf verschiedene Autorenkreise zurückführen und verfolgen unterschiedliche Ziele. Diese Unterschiede sind in der Bibelwissenschaft bis heute Gegenstand der Forschung. In der Zeit, als die Erzählungen im Kanon der Bibel nebeneinandergestellt wurden – das dürfte irgendwann im 5. Jh. v. Chr. passiert sein –, wurden die Abweichungen dagegen als unproblematisch wahrgenommen. Doch schon in der römisch-griechischen Zeit bemühte man sich, die inhaltlichen und logischen Probleme in der Abfolge der beiden Schöpfungserzählungen zu erklären. Da sich Gott natürlich nicht selbst widersprechen durfte, unternahmen die Gelehrten verschiedene Versuche, die Spannungen aufzulösen. Mal wurde eine der beiden Erzählungen priorisiert, mal wurden die Texte miteinander vereinheitlicht oder harmonisiert und mal überlegte man sogar, ob die Menschheit nicht vielleicht zweimal geschaffen worden sein könnte.

Die Vorstellung von einer doppelten Schöpfung leitete schließlich eine sehr interessante Entwicklung ein. Wenn man nämlich die Texte genau liest, lässt sich folgendes beobachten: Während der Name des Mannes in beiden Erzählungen Adam lautet (bzw. zu lauten scheint) und die in der zweiten Erzählung aus seiner Rippe geformte Frau Eva heißt, wird der Name der Frau aus dem ersten Schöpfungsbericht nicht genannt. Dieses

vermeintlich bedeutungslose Manko hatte weitreichende Folgen. Es war die Geburtsstunde der ersten Dreiecksgeschichte der Menschheit: Adam, so schlussfolgerten die damaligen Gelehrten, musste vor Eva eine andere Frau gehabt haben. Die Vorstellung einer »ersten Eva« wird erstmals in einer jüdischen exegetischen Schrift, einem sogenannten Midrasch, aus dem 4. Jh. n. Chr. festgehalten, die als *Genesis Rabbah* bekannt ist. Mit der Bezeichnung »erste Eva« wollte man sich aber nicht zufriedengeben und so machte man sich auf die Suche nach dem Namen dieser Frau. Der musste sich klar von »Eva«, was auf Hebräisch »Mutter aller Lebendigen«, »Lebenspendende« oder einfach »Leben« bedeutet, unterscheiden. Der Name ihrer Gegenspielerin sollte also genau das Gegenteil zum Ausdruck bringen. Ein solcher Umgang mit dem biblischen Originaltext ist aus Sicht der modernen Bibelwissenschaft natürlich äußerst bedenklich, für die Rabbiner des 1. Jh. n. Chr. schien die kreative Namenssuche dagegen offensichtlich unproblematisch zu sein. Und tatsächlich »fanden« sie nach einigem Bemühen den Namen der Frau in einem anderen biblischen Text, genauer gesagt in einer Passage aus dem Buch des Propheten Jesaja (Jes 34,14). Dort wird eine postapokalyptische Vorstellung des Landes Edom entworfen, nachdem es von Gott zerstört worden ist. In ihm treiben etliche dunkle und unreine Kreaturen, insbesondere Schakale, Strauße, Hyänen, Bockgeister, Schlangen und Wüstenhunde ihr Unwesen; unter ihnen ist auch eine gewisse Lilith. Sie wird als eine Art Nachtdämonin der Wüste vorgestellt. Sie ist also das perfekte Gegenstück zur lebenspendenden, der Sonne nahestehenden Eva.